

Archangelski, K. Hat Moschus einen Wert als Reizmittel. (Wratsch, 1896, № 44, S. 1235).

Obgleich sich viele Aerzte dem Moschus, als Reizmittel, gegenüber kritisch verhalten, so hat derselbe auch seine Anhänger. Dies veranlasste den Autor die Wirkung des Moschus an solchen Tieren zu prüfen, bei denen er vorher Kraftlosigkeit, Depression der Herzthätigkeit, des respiratorischen und des vasomotorischen Centrums mittels Morphium hervorgerufen, d. h. sie ungefähr in denjenigen Zustand versetzt hatte, bei welchem einige Aerzte zum Moschus ihre Zuflucht nehmen. Die angestellten Versuche ergaben vollkommen negative Resultate, da es unmöglich war, irgend eine erregende Wirkung auf das Herz oder auf die Atmung wahrzunehmen.

Kotschoroffski, L. Behandlung von Magen- und Darmleiden mit Iod. (Wratsch, 1896, № 18, S. 511).

Auf Grund einiger Beobachtungen des Autors an Abdominaltyphus Erkrankter empfiehlt er angelegentlich Iodstärke als Desinfectionsmittel für den Darmkanal.

Zarubin, W. Nosophen bei Ulcus molle und Herpes progeneralis. (Wratsch, 1896, № 45, S. 1269).

Den Beobachtungen des Autors nach, zeigen die mit Nosophenverbänden versehenen Ulcera molliora nicht die geringste Neigung sich der Zerfallstoffe zu entledigen, sodass man sich genötigt sieht von diesem Mittel zu irgend einem andern überzugehen. Das Nosophen weist keine giftigen Eigenschaften auf, reizt die Wunden nicht, übt auf die Bildung von Granulationen gar keinen Einfluss aus und verringert die Absonderungen nicht. Iodoform durch Nosophen zu ersetzen ist nicht denkbar.

Kelber, M. Einige Beobachtungen über die Wirkung Chelidonii majoris auf den Krebs des vaginalen Teils des Uterus. (Wratsch, 1896, № 46, S. 1299).

Auf Grund seiner klinischen Beobachtungen ist der Autor zu dem Schlusse gelangt, dass Extr. Chelidonii majoris auf das Gewebe des Krebses eine gewisse Wirkung hervorbringt, dass letztere aber eine unbeständige und nur oberflächliche ist, da die sichtbaren Veränderungen der Geschwulst bloss an der Oberfläche bleiben.

Denissenko, H. Die Behandlung des Krebses mit Chelidonium majus. (Wratsch, 1896, № 46, S. 1301).

Der Autor bediente sich bei der Behandlung des Krebses eines wässrigen Extracts Chelidonii majoris, indem er ihn zum inneren Gebrauch, zum Bestreichen der wunden Stellen und zu Einspritzungen in das Parenchym der Geschwulst verwandte. Seine Beobachtungen liessen ihn folgende Schlüsse ziehen: 5—7 Tagen nach Beginn des innern Gebrauchs, schwindet das üble Aussehen der Kranken, und nimmt die Haut derselben eine gesunde Färbung an. Nach 3—4 Wochen werden die erkrankten Drüsen und die Ge-